

9. So.n. Trin 2020-08-09 – Predigt

Text: Jer 1, 4-10

Lieder: 05, 1-4; Intr 801, 15; 179,1; 397, 1+2; 630, 1-3; 0117,1+5

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus...

Wir bitten in der Stille...

Rede, Herr, und hilf uns hören, dass dein Wille wird erfüllt. // Stärke uns mit Himmelbrot! Tröste uns in aller Not.

Ein Mann war mit seiner Gemeinde unzufrieden. Er sah die Mängel und Fehler, spürte den Sand im Getriebe und zog sich daraufhin enttäuscht immer mehr zurück.

Da schenkte ihm Gott einen Traum. Ein Engel trug ihn hinauf in Gottes ewige Welt. Dort sah er das Haus Gottes als einen wunderbaren Tempel. Er staunte über das herrliche, majestätische Bauwerk. Doch da entdeckte er im Mauerwerk eine Lücke. Offenbar fehlte dort ein Stein. So war in dem schönen Bauwerk ein hässliches Loch.

Was bedeutet diese Lücke im Haus Gottes? *fragte er den Engel.* Diese Lücke hast du gemacht, als du dich aus der Gemeinde zurückzogst! *sagte der Engel.* Gott wollte dich an dieser Stelle gebrauchen, aber du sahst nur die Fehler der anderen. Vor lauter Klagen und Enttäuschung über die anderen bist du gar nicht dazu gekommen, deinen Platz auszufüllen. Deshalb gibt es im Tempel Gottes dieses hässliche Loch!

Da erwachte der Mann. Und mit neuer Freude arbeitete er nun in der Gemeinde mit. Er wollte ein lebendiger Stein im Hause Gottes sein und seinen Platz ausfüllen.

Liebe Gemeinde, junge Christen singen: *Wenn du mich rufst, mein Gott, will ich dann gehen? O Vater, hilf mir doch und lass es geschehn.*

Gott ruft einen jeden Menschen in den Dienst. Jeden kann und will er gebrauchen, irgendwo, mit einer ihm persönlich zugedachten Aufgabe. Verpassen wir unsere Aufgabe nicht!

Da waren zwei gute Freunde. Alle mögliche Zeit verbrachten sie miteinander. Zwischen beide passte kein Blatt Papier. Eins aber belastete den einen. Er hatte es nie gewagt, seinem Freund von Jesus zu erzählen.

Eines Tages wurde eben dieser Freund todkrank. Nun wusste der erste: Jetzt gibt es kein Ausweichen mehr. Wer weiß, wieviel Zeit noch bleibt. So begann er zögernd, nach Worten ringend, seinem Freund von Jesus, dem tragenden Grund seines Lebens zu erzählen. Der sah ihn mit großen Augen an und sagte dann: Und das sagst du mir erst jetzt.

Gewiss, wir haben unseren Nächsten nicht anzupredigen. Wohl kaum eins unter Ihnen ist zum Missionar, zum Pfarrer oder zum Diakon berufen. Aber jeder von uns, die wir uns nach unserem Herrn „Christen“ nennen, ist von Gott gerufen, seine von Gott verliehene Gabe zum Wohle anderer einzusetzen.

Und auch das ist gewiss: Keiner von uns ist ein Jeremia, der eines Tages von Gott angerufen und in Dienst genommen wird, zu einem besonderen Dienst, zu einem

für die eigene Person gefährlichen Dienst und dazu einem, weithin erfolglosen Dienst. Aber doch hat auch uns die Berufungsgeschichte des Jeremia viel zu sagen.

Hören wir also hin, wie Gott in das Leben des Jeremia hineinredet und ihn beauftragt: **Verlesung**

*Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereite-
te... Jeder Mensch verdankt sein Leben letztendlich dem
„Gedenken“ Gottes. Und: Ganz gewiss hat Gott mit einem
jeden einen / seinen guten Plan.*

*Da sitzt eines Tages ein Mann in der Sprechstunde ei-
nes Pfarrers. Ganz aufgewühlt beginnt er zu erzählen.
Herr Pfarrer, sie haben in ihrem Evangelisationsvortrag
davon geredet, dass Gott jeden Menschen anspricht und
eine Geschichte mit ihm beginnen will. Als Jugendlicher
saß ich vor vielen Jahrzehnten in einem ganz ähnlichen
Vortrag. Ich spürte damals als junger Mensch: Jetzt redet
Gott mit mir. Jetzt bin ich gemeint. ABER ich habe nicht
gewollt. Ich entschied mich für ein selbstbestimmtes Le-
ben. Aber glücklich bin ich darüber nicht geworden.*

*Und jetzt bin ich alt. Wie wäre mein Leben verlau-
fen... Was hätte Gott aus meinem Leben Segensreiches
machen können, wenn ich damals dem Ruf Gottes gefolgt
hätte...*

Wenn du mich rufst, mein Gott, will ich dann gehen?
Gott ruft noch. Er hat gewiss auch in Ihrem Leben schon
gerufen, zu sich gerufen, zum Vertrauen gerufen, in
Dienst gerufen...

Haben Sie gefolgt?

Jeremia bekam einen klaren Anruf Gottes. Bei ihm ist es ein Ruf aus aller Beschaulichkeit, ein Ruf heraus aus gewohnten, eingefahrenen, bekannten Gleisen.

Und Jeremia, wie Jahrhunderte vor ihm schon ein Mose, erschrickt nicht nur. Er hat auch gleich Ausreden parat.

—

Und, sind das nicht berechnete, wenigstens bedenkenswerte Ausreden? Als Gott ihn in den Dienst ruft, ist er gerade 17 Jahre alt. Als ein Jungspund soll er vor das Volk hintreten und ihnen, gestandenen Männern und lebenserprobten Frauen, ja der gesamten religiösen Prominenz, Gottes Wort auf den Kopf zusagen. Dazu Gottes Wort provozierend, anprangernd, Gericht ankündigend.

Nein! Herr! Ich bin zu jung! Das kann ich nicht.

Und wir? - *Wenn du mich rufst, mein Gott!* -für dich den Mund aufmachen, -den Menschen ihre Schuld vorhalten, -Gericht ansagen, wenn aller Ruf zur Umkehr keinen Erfolg hat, -von „Verloren-gehen“ reden und dir, einem strafenden Gott.

Nein! Da werde ich ja ausgelacht, als ewig-gestrig verschrien, als Miesepeter abgestempelt, als Unruhestifter ausgegrenzt. Da werde ich schnell schrecklich allein auf weiter Flur stehen, wenigstens müde belächelt und gewiss kein Gehör finden.

War das nicht geradezu das Los dieses Propheten Jeremia. Ja, erging es ihn nicht noch viel schlimmer? Er musste bei der Ausrichtung dieser Botschaft doch tatsächlich um sein Leben fürchten. —

Wenn du mich rufst, mein Gott, will ich... Für Jeremia gab es kein Ausweichen, keine Ausflucht, kein Unmöglich!

Wo Gott einen Auftrag gibt, gibt er auch die nötige Ausrüstung. Dem Jeremia sagt er verbindlich zu: ***Fürchte dich nicht! Ich bin bei dir und will dich erretten.***

Liebe Gemeinde!

Wir sollen und dürfen Gottes Mitarbeiter sein! Gott will uns / nein er hat uns talentiert. Er will, dass wir Licht und Salz für unsere Umgebung sind. *Wir sollen und dürfen Königsboten sein des Herren Jesu Christ. Der frohen Botschaft heller Schein uns Weg und Auftrag ist.*

Nirgends ist uns dabei der Beifall der Massen versprochen. Im Gegenteil! Entschieden in der Nachfolge Jesu erleben wir u.U. heftigen Gegenwind. - Reden Sie einmal von der Verlorenheit des Menschen ohne Jesus. Sagen Sie einmal laut, ***dass es dem Menschen gesetzt ist zu sterben und danach das Gericht*** kommt. Erheben Sie einmal die Stimme gegen den Gender-Wahnsinn, gegen die „Ehe für alle“... Bestehen Sie einmal darauf, dass Gottes Wort, so wie wir es in der Heiligen Schrift lesen, *Gottes Wort* ist, und dass, wer es dem ach so modernen Zeitgeist anpasst, Gott selber gegen sich hat...

Wie ein Jeremia in seiner Zeit stehen wir damit heute weithin einsam und verlassen da. – Klar, haben Sie es gehört: Jeremias Auftrag der Verkündigung ist viermal negativ beschrieben und nur zweimal positiv. So verdreht, ja verdorben war Gottes Volk damals, dass zuerst ***„ausgerissen und ingerissen, zerstört und verdorben“*** werden

musste, bevor wieder gebaut und gepflanzt werden konnte?

Aber so hart das klingt. Es ist einsichtig und logisch. Bevor gebaut und gepflanzt, also Neues entstehen kann, muss erst eingerissen und zerstört werden. Beispiel gefällig: Schauen wir uns unseren Kaufplatz an. Auf dem Areal kann erst dann und nur dann Neues entstehe, wenn das Alte, Marode, Untauglich-Gewordene abgerissen wird.

Gewiss macht der Ton die Musik und auch die Gesinnung, die hinter unseren Worten steht. Aber muss bei vielen Menschen nicht erst die Selbstsicherheit zutiefst erschüttert, die Maske der Scheinheiligkeit heruntergerissen, die Selbstgerechtigkeit demaskiert und das Selbstverständlichkeitsdenken radikal in Frage gestellt und alle Selbsttäuschungen über ein gelingendes und gelungenes Leben enttäuscht werden, bis Menschen bereit sind, dass von Gott her Neues gepflanzt werden kann? – So ist, ich will es hier nur andeuten: Gottes radikales Wort, sein Nein über allem Gott-losen Wesen letztendlich ein Wort zur Umkehr, zur Rettung und zum Heil.

Liebe Gemeinde,

wenn du mich rufst mein Gott... So ist Gottes Ruf zunächst ein Anruf an unser eigenes Leben. Bevor Gott Jeremia gebrauchen konnte, nein musste er nicht erst ein paar Jahre oder Jahrzehnte älter werden, sondern musste Gott selber ihn dazu befähigen. Musste Gott selber Jeremia zurüsten. Musste Gott selber Neues in sein Leben legen.

Und wie ist das bei uns? *Wenn Gott uns ruft und gebrauchen will...* Lass ich Gottes Anruf, Anfragen an mein Leben zu? Lass ich es zu, dass ich Gottes Wort zunächst als persönliche Anrede an mein Leben höre? Kann Gott mit seinem Wort den Finger auf die wunden Stellen meines Lebens legen? Darf Gott durch sein Wort in meinem Leben einreißen, zerstören und verderben, was nicht zu einem Kind Gottes passt, um dann aber Neues in mein Leben zu pflanzen?

Und wenn Gott durch sein Wort und seinen Heiligen Geist das in meinem Leben schaffen konnte, Wunder der Gnade, bin ich dann bereit, mein Talent, meine Gabe einzusetzen, um dadurch andere zu diesem neuen Leben aus und mit Gott einzuladen?

Liebe Gemeinde,

will ich die Lehrstelle bei Jesus, meine Berufung und den Platz, an den mich Gott gestellt hat, annehmen, oder bin ich im wahrsten Sinn des Wortes eine „Leerstelle“, eine hässliche Lücke im Plan Gottes - zum eigenen Schaden und zum Schaden anderer, denen Gott mich zum Segen werden lassen wollte?

Im Konfirmandenunterricht singen wir manchmal das Lied: *Jesus Christus kennt dich*. Dort heißt es in einer Strophe: *Jesus Christus ruft dich, sein Ruf dringt jetzt an dein Ohr. Er nennt deinen Namen, was hast du mit Jesus vor. Willst du ihn hören, überhören? Was wird deine Antwort sein? Er ruft dich jetzt.* – Persönlich und in Dienst.

Amen.

Und der Friede Gottes...